

wird. Als
liche, ein
v. D. es-
nen für sich
ehrzahl der
werden.
affen lassen,
Functionen
en wird.
agen noch
r. — Außer
3. Linien-
Regiments,
klingendem
pagnie der
uns jedoch
einlich Gü-
Meschede
0 Mann)
infurgirte

en in Be-
wehr sich
erlassenen
eres Land-
der Kreise
nn stattge-
hl an und
unter wie-
wir hören,
als einbe-
a Zeit Ge-
wehr oder
ritten dar-
ie Gerichte
ag hat ge-
bklärung zu
n Ordnung
g derselben
das Wohl
Einwohner
nd machen
it würdig,
se zu be-

e Offiziere
ung; doch
von Straf-
dampfboote
len andern
Durchsuchen
legt wird,
cht in Ge-
se fogleich
e Soldaten
tungswerke
Das Glacis
n, wie die
— Gestern
n des 35.
e desselben
n, sondern
nicht aus

ern Volks-
Tzschirner,
Einheimi-
gt hat, in
ungen des
rseits wie-
Junimeffe
bedeutender
Das Groß-
berufenen
Vornicht
usses nach
terige Haft
r J. Ph.
weiz lebte,
ernannt.
Zerwürf-
onarchische

Mannheim, 19. Mai. Heute kamen von Zweibrücken sämt-
liche Armaturen, Pferde, sowie 80,000 Patronen, 1000 Stück Carabiner,
dem dort gewesenen Chevauxlegerregimente gehörend, nach Kaiserslautern.

Breslau, 21. Mai. Der Kaiser von Oesterreich ist auf der
Oberschlesischen Eisenbahn in der verflochtenen Nacht von Olmütz nach
Warschau, woselbst in voriger Woche der Kaiser von Rußland einge-
troffen, gereist. — Auch will man mit Bestimmtheit wissen, daß dieser
Tage der russische Kaiser und der preussische König Behufs einer Con-
ferenz in Olmütz eintreffen werden.

Würzburg, 20. Mai. Im Laufe des Abends fanden schwere
Excesse von Seiten des Militärs Statt, deren Folge Verwüstungen und
Verwundungen waren. In Folge dieser Excesse verließen die Studenten
heute Morgen in einem großen Zuge unsere Stadt. So eben ver-
nehmen wir, daß das Stadtgericht energische Schritte in dieser Ange-
legenheit zu thun beschloffen.

Stuttgart, 21. Mai. Nachdem gestern das vierte Reiter-Re-
giment unsere Stadt verlassen hat, wird morgen Vormittags das 5.
Infanterie-Regiment ebenfalls ausmarschiren, um zwischen hier und
Ludwigsburg Cantonirungen zu beziehen. Da Stuttgart hierdurch fast
gänzlich von Militär entblößt sein wird, so bezieht von heute Abend
an die Bürgerwehr die Wachen. Wie man von vielen und wohlun-
terrichteten Personen hört, wird der König den Oberbefehl über ein
größeres Truppencorps im südlichen Deutschland übernehmen. Die
Ernennung eines der ausgezeichnetsten Genie-Offiziere unsers Dienstes,
des Obersten Bauer, zum Adjutanten des Königs, welche gestern er-
folgte, verleiht jenem Gerüchte eine noch größere Glaubhaftigkeit. Die
Hoffnung unserer Demokraten, die Truppen würden sich dem Aus-
marsche aus der Stadt widersetzen, ist gänzlich zu nichte geworden.
Die Truppen vom besten Geiste beseelt, sind dem an sie ergangenen
Rufe singend und jubelnd gefolgt.

§ Welchen Respect man überall vor der Bravour und Tapferkeit
der preussischen Truppen hat, ist aus folgender Notiz, die einem frank-
furter Artikel der Rh. V.-G. entlehnt, zu ersehen. „In Heidelberg
geschieht es täglich viel Mal, daß Menschen die Straße mit dem Ge-
schrei durchlaufen: Die Preußen kommen! Und mit diesem Geschrei
wird Alles in Bewegung gesetzt, man läutet die Sturmglocken und
Alles läuft mit Sensen und Waffen zusammen! — So weit fürchtet
man die Preußen! Das heißt eigentlich: so weit fürchtet man die
deutsche Treue, die Kriegerehre! Die edlen Söhne des preuß. Heeres
werden auch hier wohl noch im Süden berufen sein, die deutsche Treue
einzulösen, damit sie nicht zu Schanden werde!“

Im Reußischen hingegen glauben die Demokraten, jedem An-
griffe der preussischen Mordhunde, wie sie die preuß. Soldaten
zu benennen pflegen, widerstehen zu können, aber wie überall, so wird
auch dort das Erscheinen der preuß. Truppen dem tragisch-komischen
Treiben dieser Volksverrückter ein Ende machen.

Oldenburg, 19. Mai. Die Königin von Griechenland hat
bei unserer großherzoglichen Familie einen Besuch ansagen lassen, und
soll dieselbe bereits die Reise hierher angetreten haben. W. Z.

— 22. Mai. In der am 17. d. erschienenen Nr. des Geset-
blattes für das Herzogthum Oldenburg ist die Verfassung des
deutschen Reiches publicirt.

Unser Land beginnt an den Bestrebungen zur Durchführung der
deutschen Sache Theil zu nehmen.

Frankreich.

Paris, 20. Mai. In der Correspondenz eines belgischen Blatts
liest man: Man sagt, daß Frankreich gegen den Einzug der Russen
in Oesterreich und auf preussisches Gebiet protestire. Mehr als ein
bloßes On dit, vielmehr gewiß ist, daß Herr Lamotte Seywar, Ge-
sandschaftssekretair, heute früh nach Berlin abgereist ist. Wie man
versichert, überbringt er ein Ultimatum, durch welches erklärt
wird, daß, wenn die russische Truppenbewegung nicht aufhöre, Frank-
reich die Intervention als eine Kriegserklärung ansehen würde. Bringt
man dies mit der Bildung einer Rheinarmee, wovon seit einigen
Tagen die Rede ist und mit dem Wunsche gewisser Mitglieder des Ca-
binets in Verbindung, die einen großen Krieg nicht scheuen würden,
um die Armee den desorganisirenden Einflüssen zu entziehen, und bei
dem Volke zugleich das Bedürfnis nach starken Emotionen zu befrie-
digen; erwägt man ferner die zwischen Oesterreich und Rußland unter-
zeichneten Verträge, so können aus den oben angeführten That-
sachen — wenn sie sich realisirten — unermessliche Verwickelungen her-
vorgehen. Eine dieser wichtigen Thatsachen ist die Bewegung im
südwestlichen Deutschland, von der man in Frankreich glaubt, daß sie
sich der franz. Demokratie in die Arme werfen und mit einer Annexion
an Frankreich enden würde, wenn man französischer Seits die Verbrü-
derung nicht von sich stößt. Man erwartet in Paris bereits in den
nächsten Tagen Abgesandte aus Deutschland zur Vermittelung dieser
engeren Beziehungen. Dieselben, heißt es, würden sich zunächst aus-
schließlich an die Regierung und nur im äußersten Falle an die Clubs
wenden. — „Die Gerüchte, welche die Politiker vorzugsweise beschäf-
tigen, — schreibt eine andere Pariser Correspondenz, — sind diejenigen,
wonach man über die Nothwendigkeit eines auswärtigen Krieges
schon entschieden ist, um die mit jedem Augenblick zunehmende Des-

organisation der Armee aufzuhalten. Die auswärtigen Ereignisse bieten
nur zu leicht die günstige Gelegenheit dar, in Italien oder an den
Ufern des Rheins Frankreich den Frieden zu bewahren. Man ver-
sichert, daß seit einer Woche die Beziehungen der Republik zu den be-
nachbarten Mächten sehr lebhaftes Correspondenzen veranlaßt haben. —
Fortwährend gehen Truppen nach Civita-Vecchia ab, in Kurzem wird
das französische Armeecorps vor Rom 20,000 Mann stark sein. W. G.

Paris, 21. Mai. Eine Menge neuer Namen tauchen in den
Wahlen auf, auch ein Paar alte, die längst im Staube begraben schie-
nen. Unter ihnen namentlich Ravez, der berühmte Präsident der
Kammern unter der Restauration, der vermuthlich der Alterspräsident
der neuen Kammer sein wird. Auch der alte General Montholon ist
gewählt. Es ist gewiß bezeichnend, daß, während Lamartine, der
bei den Wahlen zur Nationalversammlung im vorigen Jahre zwischen
10 Departements die Auswahl hatte, diesmal in keinem einzigen ge-
wählt ist, auf Ledru-Rollin diesmal in vier Departements die Wahl
gefallen ist. Kein anderer Candidat kann sich dessen rühmen. Drei-
mal sind Felix Pyat, Changarnier und Napoleon Bonaparte gewählt,
Doppelwahlen sind häufiger. — Nächstens wird ein Banket von Unter-
offizieren aller Waffengattungen stattfinden, wobei Rattier, der sieg-
reiche Candidat der Socialisten präsidiert. — 4 Uhr. Bonaparte hat
sich eine zweitägige Ueberlegungsfrist auf das Ministerentlassungsgesuch
ausgegeben. Morgen will er seinen Entschluß kundgeben. Er sträubt
sich gewaltig gegen ein Ministerium Dufaure, Lamoriciere, Passy. —
Die große Revue auf dem Marsfelde, von der der „National“ einen
unerhörten Staatsstreik fürchtete, ist ohne die geringste Störung vor-
übergegangen. Bonaparte und die 50,000 Mann Truppen, die er
beschäftigte, kehren so eben in ihre Kasernen und Holzschuppen zurück.
— Der wahrhaft panische Schrecken, den die Wahlen fortwährend an
der Börse verbreiten, drängt einen Verkaufsantrag nach dem andern.
Es herrscht völlige Rathlosigkeit unter den Speculanten. Die Gährung
dauerte auch nach 3 Uhr noch fort. Aus der Provinz Ordre, à tout
prix loszuschlagen.

Schweiz.

Folgender Artikel mag wiederum zum Beweise dienen, durch welche
ruchlose Mittel die sogenannten Demokraten Freiheit, Friede und
Liebe in Deutschland herzustellen gedenken. Die deutsche Zeitung
schreibt aus

Bern, 18. Mai. Die jüngsten Ereignisse in Baden und der
Pfalz haben auch die deutschen Demokraten in der Schweiz in eine
fieberhafte Bewegung gebracht, und schon sind die Häupter derselben,
Becker, Schuler u., nach Baden abgereist. Bei der Krise, welche
Baden ergriffen hat, ist ein vor wenigen Tagen erschienenes Schriftchen
nicht ohne Bedeutung: „Fr. Neff, Beiträge zur Bauern-Politik,
oder wie dem niedergetretenen Mittelstande wieder aufzuhelfen ist.“
Der Zweck dieser Schrift ist Revolutionirung des deutschen, zunächst
des badischen Volkes zur Gründung einer Social-Republik. Der
Verfasser, bekannt von den beiden Einfällen in Baden, führt eine
offene Sprache. Man soll die Hunde, d. h. die Könige, todt schlagen,
das Volk durch Schauder und Schrecken aufrütteln, die Feinde der
edlen Menschlichkeit verfolgen, durch steigende Einkommens- und Erb-
schaftssteuer (bis auf 50 Procent) die großen Vermögen beschneiden,
unter einem fürchterlichen Schwure Kugeln gießen und sich Registerlein
machen von denen, welche zum Gedeihen der Republik sterben müssen,
die fürstenschmeichlerischen, hündisch-demüthigen Gebetbücher verbrennen,
die feige Religion der christlichen Demuth von sich werfen, dagegen
annehmen die Religion der Tapferkeit und des Freiheitsstolzes u. —
So heiße es unter Anderem: „Die alten haben ihrem Gözen-Gotte
Menschen geopfert; wir müssen dem Gotte der Freiheit Menschen
opfern. . . . Dem Kühnen stehen die Götter und die Teufel bei;
dem Verzagten bläuen selbst die Lahmen den Rücken durch.“ — „Erst
wenn das Blut von Tausenden von Menschenopfern zum Himmel
gestiegen sein wird, wird Friede, Freiheit und Liebe wieder auf Erden
einfahren.“ — „In Paris haben wir außer Proudhon bedeutende
Männer für unsere Sache: Raspail, Ledru-Rollin u. c.; in Deutsch-
land Ruge, Marx, Struve u. A.; in der Schweiz, Becker, Niggeler,
J. Fazy u. A.“

— 18. Mai. Heute beschloß der Bundesrath die Entfernung
sämmlicher aus dem Badischen anströmenden Flüchtlinge auf 6 Stun-
den von der badischen Grenze landeinwärts. Es versteht sich, daß
auch hier den Rücksichten der Humanität die gebührende Rechnung
getragen werden muß. Z. f. N.

England.

§ Mit tiefem Schmerze vernehmen wir die fortwährenden Berichte
über das maßlose Glend, welches mit Bligesschnelle in Irland um
sich greift. Durch Cholera und Fieber werden täglich Tausende hin-
weggerafft. Wegen Mangels an Allem ist die Noth aufs Höchste ge-
stiegen, und dennoch werden von der englischen Regierung nur mit
größter Saumseligkeit die spärlichsten Maßregeln zur Besserung dieser
traurigen Zustände angewandt. — Aber nicht allein dieses ist es, was
das Gemüth des biedern Irlands mit Kummer erfüllt, ein andres
Schwert des Schmerzes durchdringt seine treue Brust: denn die beiden
Männer, W. Smith O'Brien und M'Manus, die das von O'Connell